Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 20 (1930)

Heft: 35

**Artikel:** Der Ruf des Meeres

Autor: Niggli, Martha

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643404

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tag. Der Kirchengesang ist dünnfädig wie ein verwaschenes Nastuch, nur von Frauen und Mädchen mit Silfe der Orgel notdürftig im Gang erhalten. Schon lange ruft der Pfarrer nach einem Rirchenchor. Möge er rufen; die Bereins= pflichten gehen vor, und bei den alten Choralen gibt es feine Bereinsehren und Rrange.

Möchten unsere Musikgrößen bedenken, daß wichtiger als Festsiege die Einzelausbildung des Sängers ist, darauf ausgehend, daß jeder Sänger fähig wurde, für sich oder im Familientreis und in froher Gesellschaft als Führer oder bescheiden Mitwirkender sich zurechtzufinden, ohne den offi-ziellen Apparat von Stimmenverteilung, Buch und vehe= menter Gebärden eines Dirigenten, die oft für den Sörer eine unliebsame Ablenkung sind.

Man beachte die Volksstimmung, welche den Jodler= konzerten zuströmt, wenn auch der geistige Gehalt ihrer Vorträge oft nur ein geringer ist. Aber dennoch bieten sie Vorzüge, welche dem Hörer mehr zusagen als die aus= gefeiltesten, unanfechtbar korrekten Produktionen der Schul= gerechten. Warum ist Rrenger ein Liebling des Bolkes ge-

worden?

Aber wir, die es verstehen, wir geben die Weisung: Ein richtiger Sänger nach unserem Berzen soll nicht zu seiner seelischen Erbauung und zur Pflege des Familienlebens singen, sondern für die Runst und die Rränze. Fiat justita, pereat mundus!

## Der Berggrat.

Von Fridolin Sofer.

Im Sochgebirge ragt ein Grat, Den noch kein Fuß betrat, In Banden schlug nicht Eis noch Firn, So trutig springt empor die Felsenstirn, Die, sich zu Füßen und zu Seiten, Im Grün der Matten je ein Dörfchen schaut, Wie Schwalbennester klebend hingebaut Und steil, als müßten sie dem Hang entgleiten. Rein Pfad, kein Steg, Der über Kluft und todesdunkle Wände Die beiden Dörfer traut verbände.

Die Gloden finden drüber nur den Weg

Und reichen ungeseh'n verschwistert sich die Sände.

# Der Ruf des Meeres.

Aus dem Englischen übersett von Martha Niggli.

Das Farmhaus lag tief eingebettet in einer Falte des Gebirges. Die verlassene Talfarm hatte es einst jemand genannt und der Name war ihm geblieben und es konnte feinen bessern dafür geben.

Ringsum turmten sich die Berge auf gleich Wällen und schlossen die jenseitige Welt aus. Peter Lonen brauchte drei Stunden, um über den gewundenen Pfad hinunter den

nächsten Marktplat zu erreichen.

So weit er sich zurückerinnern konnte, hatte Peter Lonen immer allein mit seiner Urgroßmutter auf der Farm ge= wohnt. Er fragte sich bisweilen, was er wohl tun würde, wenn sie einmal gestorben wäre. Er würde dann gang allein sein, denn er hatte weder Freunde noch Verwandte.

Gelegentlich fragte er die Ahne nach Vater und Mutter. Aber alles, was sie ihm sagte, war, daß sie beide gestorben wären, als er noch jung gewesen sei. Und dann schüttelte sie ihren alten Ropf und humpelte weg. Ja, sie war sehr alt, die alte Grannie Lonen!

Für gewöhnlich jedoch war Peter zu beschäftigt, um sich um seine Zukunft zu kummern. Es gab auf der ver= lassenen Talfarm eine Unmenge zu tun, denn Grannie Lonen und er besorgten alle Arbeit ganz allein.

Der Markt an den Samstagen war für Peter wie eine andere Welt. Aber das Hasten und Treiben verwirrte

ihn, und er war stets froh, wieder heim auf seine Farm zu kommen. Er liebte das kleine, weißgestrichene Wohnhaus mit seinen glänzenden Fuchsien und den Geranien, die das ganze Jahr draußen wuchsen und blühten. Es war seine Heimat, die einzige Beimat, die er kannte.

Und doch drängte in ihm dann und wann eine seltsame Sehnsucht, er wußte nicht nach was. Er schaute dann zu den großen, weißen Wolken auf, die über die Berge dahinsegelten, und dachte sich, es wären Schiffe auf ihrem Weg zu den Enden der Erde. Irgend etwas regte sich in ihm und wollte wandern, weit fort.

An solchen Tagen geschah es, daß Peter über den Weg nachdachte, der über das Moor ging. Man konnte ihn mit den Augen verfolgen, wie er das Tal hinunterlief, dann nach den Sügeln hin abschwenkte und dann sich einem aus den Augen verlor. Und dann tauchte er fern am Horizont wieder auf.

Es wob ein Geheimnis um diesen Weg, denn die Ahne beschwor ihn, ihn niemals zu gehen. Erwähnte er einmal ben Weg, so geriet die Alte in die heftigste Erregung. Tränen entströmten ihren Augen. Sie klammerte sich an Beter fest und flehte ihn an, bei ihr zu bleiben.

An einem solchen Tage war es auch, daß sie ihm das Einzige sagte, was sie ihm je über seinen Bater mitteilte.

"Er ging über das Moor", sagte sie, "und er kam niemals zurüd — und so war es mit seinem Vater — mit allen meinen Söhnen — —"

Sie schüttelte sich wie im Fieber und die Tränen rollten Sturzbäche über das alte, runzlige Gesicht.

Aber sie sagte Peter nichts weiter als das, und er fonnte den Gegenstand nie berühren, ohne dieselbe furchtbare Aufregung hervorzurufen.

Aber sein Geist beschäftigte sich doch damit und er stellte sich vor, was für Gefahren auf dem Moor lauern könnten, Felsen, Abstürze, Moräste — er vermochte sich nichts anderes zu denken — oder der Nebel, der zu Zeiten über die Berge hereinkroch und alles umhüllte und auslöschte.

Und dann starb die alte Grannie Lonen plöglich eines Tages und Peter war allein. Er ging umher wie im Traum und wußte nicht was tun. Er war schrecklich allein. Aber er konnte sich nicht entschließen, seine Beimat zu verlassen. Und doch war etwas in ihm, das ihn hinweg zu treiben schien, und eines Tages verkaufte er all sein Vieh auf dem Markte. Dann schloß er sein Haus ab, legte einiges in ein Bündel zusammen und ging weg -- die Straße entlang, die über das Moor lief.

Warum die Ahne sich immer dagegen gewehrt hatte, war mehr, als er begreifen konnte. Als er das Ende des Moors erreicht hatte, war alles, was er sah, die Straße, die sich Meile um Meile durch die Beide gog, und keins der Schrednisse war da, die er hier vermutet hatte.

Er fühlte sich seltsam erregt und ging wie auf Schwingen seinen Weg entlang. Ein salziger Geruch lag in der Luft und schien ihn zu heben. Ihm war, als schwebte er.

Und dann — plöglich — wie er auf die Höhe des Grates kam, sah er das Meer ausgebreitet vor sich liegen - mit kleinen, weißsegeligen Booten, und fern am Horizont den Rauch der Dampfschiffe, gleich Wolken, die nach den Enden der Erde segelten. Er stand — und das Wunder benahm ihm den Atem.

Er hatte das Meer niemals gesehen, aber das Meer rauschte in seinem Blut. Und jetzt verstand er, warum die Urgroßmutter sich davor gefürchtet hatte. Sein Vater und sein Großvater hatten da gestanden, wo er jett stand, und hatten den Ruf des Meeres vernommen, und für Grannie Lonen hatte dieser Ruf lange, schreckliche Einsamkeit bedeutet.

Sie war flug gewesen, Peter von der Straße über das Moor zurückzuhalten. Ohne einen einzigen Blick rückwärts zu tun, schulterte er sein Bündel und stieg nieder zum Meer.